Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(nur die Redaction einzelner Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½5 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 326. Dienstag den 22. November 1887. 81. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das von uns am 2. dieses Monats zur anderweiten Vermiethung versteigerte Verkaufsgewölbe im Erdgeschoß des Alten Nicolaischulgebäudes, Nicolaikirchhof Nr. 13, ist vermiethet; wir entlassen daher die unberücksichtigt gebliebenen Bieter hiermit ihrer Gebote.

Leipzig, den 15. November 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 6352. Dr. Tröndlin. Krumbiegel.

Der Inhaber des abhanden gekommenen Sparcassenquittungsbuches Serie I Nr. 89509 wird hierdurch aufgefordert, sich damit binnen drei Monaten und längstens am 22. Februar 1888 zur Nachweisung seines Rechtes bez. zum Zweck der Rückgabe gegen Belohnung bei unterzeichneter Anstalt zu melden, widrigenfalls der Sparcassen-Ordnung gemäß dem angemeldeten Verlustträger, nach erfolgter Beeidigung seiner Anzeige, ein neues Buch ausgestellt und das alte für ungültig erklärt werden wird.

Leipzig, den 19. November 1887.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparcasse.

An die Herren Districtsvorsteher und Armenpfleger.

Am nächsten Freitag hält in der „Gemeinnützigen Gesellschaft" (im Saale des Lehrervereinshauses, Kramerstr. 4) Herr Archidiaconus Dr. Harkung hier einen Vortrag über **die Betheiligung der Frauen an der Armenpflege.** Durch Zuschrift an uns hat der Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft die Herren Districtsvorsteher und Armenpfleger zu diesem Vortrage eingeladen. Wir erlauben uns, auf diesem Wege die ergangene Einladung zur Kenntniß der geehrten Herren zu bringen und bemerken hierzu noch, daß der Vortrag pünktlich ½9 Uhr beginnen wird.

Leipzig, am 21. November 1887.

Das Armendirectorium.

Stadtrath Ludwig-Wolf, Vors. Artud

Bekanntmachung.

Am vergangenen Sonnabend ist von einem Rollwagen, welcher in einem Grundstücke im Brühl gestanden hat,

ein kleiner Ballen in grauer Leinwand, signirt C. St. 935, ein Stück Stoff enthaltend, Werth ca. 100 ℳ,

gestohlen worden. Der Dieb, welcher sich bereits in Haft befindet, hat den Ballen wahrscheinlich irgendwo versteckt oder eingegraben. Es ergeht nunmehr an alle Diejenigen, welche über den Verbleib des Ballens Auskunft zu geben im Stande sind, hiermit das Ersuchen, sich ungesäumt in unserer Criminalabtheilung zu melden.

Leipzig, am 21. November 1887.

3145 Ia. **Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.**

Bretschneider. D.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) ein **Jaquetanzug** von starkem dunkelblauen Stoff, mit rothen Fäden durchwirkt, im Jaquetbrustel der Name: „Meinde Bayreuth", sowie eine baumwollene **Bettdecke**, aus einem Vorplatze in Nr. 32 am Brühl, vom 20. September bis 12. dds. Mts.;

2) eine getragene englischlederne **Hose**, eine **Weste**, eine graue **Leinwandblouse**, ein schwarzer **Filzhut**, eine **Wasser-Waage**, ca. 60 cm lang, „R. B." grz., ein **Fuchsschwanz**, „R. B." grz., eine **Gipskelle**, ein **Maurerhammer**, ca. **20 Stück** verschiedene **Stukateurer-Putzeisen**, **2 Glättspachteln**, **2 Bohrer**, ca. 40 cm lang, eine **Brustleier** mit **Schraubenbohrer**, letztere neu, ohne Griff, **2 Packet Schrauben** und ein **Einsatz** zu einem **Handwerkskasten**, aus dem Neubau in Nr. 16 der Windmühlenstraße, vom 12. bis 14. dds. Mts.;

3) ein weißer **Damast-Bettüberzug**, **2 weiße Kopfkissenüberzüge**, **6 blau- und weißcarrirte Bettücher**, sämmtlich „H. F." roth grz., aus der Treppenflur in Nr. 48 der Albertstraße, am 12. dds. Mts. Nachmittags;

4) ein **Winterüberzieher** von dunkelgrünem Tuch, mit verdeckter Knöpfe, dunkelwollenem, carrirtem Futter, ein **Paar graue Glacéhandschuhe**, ein weißes **Taschentuch**, „C. S." grz., und ein schwarzer, weicher, breitkrämpiger **Filzhut**, aus dem Gardrobe des Circus-Theaters, Sophienstraße 17/19, am 13. dds. Mts. Abends;

5) eine **Holzkiste**, „T. S. I." signirt, enthaltend: **9 Stück Chirting-Oberhemden** mit leinenen Einsätzen, **10 Stück Umlegekragen**, **7 Paar Manschetten**, **4 Nachthemden** (3 bunte und ein weißes), **7 Paar** baumwollene **Socken**, **21** weißleinene **Taschentücher** und **4 Paar** baumwollene **Unterhosen**, theils „Th. Schmidt", theils „T. S." grz., und ein Packet div. **Jugendschriften**, 8 Kilo schwer, von 2 verschiedenen Rollwagen am Güterboden des Bayerischen Bahnhofs, vom 14. bis 15. dds. Mts. Nachts;

6) eine dunkelgelbe **Pferdedecke** mit rothen und hellgrünen Streifen, mit gewaschenen „C. B." grz., am 15. dds. Mts. von einem Geschirr in der Frankfurter Straße;

7) ein **Paar Herren-Stiefeletten**, gelb abgesetzt, mit Gummieinsätzen, ein **Taschenmesser** mit graublauen Schalen, grz. „Alois Rieger", ein **Heimathsschein und Zeugniß**, auf „Alois Rieger" lautend, aus einer Wohnstube in Nr. 3 der Ulrichsgasse, vom 15. bis 16. dds. Mts.;

8) ein **Paar Hosen** von feinem graugestreiften Stoff mit breiten Bundstreifen, ein **Paar Hosen** von dunkelgrauem, gelbgestreiftem Stoff, etwas defect, aus einem Hofraume in Nr. 29 der Turnerstraße, am 16 bis Mts. Nachmittags;

9) **4 Flaschen Champagner**, **4 Flaschen Rothwein** mit Etikette: „Pontac Chapet", **2 Flaschen Cognac**, **4 Kannen Butter**, theils „Bäckerhof, Rittergut Gohlis", theils mit einer Kreide gezeichnet, aus einer Kellerabtheilung in Nr. 1 der Halleschen Straße, vom 17. bis 18. dds. Mts. Nachts mittelst Einbruchs;

10) ein **Winterüberzieher**, fast neu, von hellbraunem Stoff, mit braunem Samaretkragen, einer Reihe Hornknöpfe mit verdeckter Patterie, dunkelbraunem grobcarrirten Futter, Kettenbruststück, darunter der Name „Ernst Apel, Leipzig", in den Taschen ein Paar braune **Glacéhandschuhe**, vom Kleiderhalter im Panorama-Restaurant, am 18. dds. Mts. Abends;

11) ein **Winterüberzieher**, fast neu, dunkelgrün, mit schwarzem Samaretkragen, 2 Reihen schwarzen Hornknöpfen, hellgrauem carrirten Futter, im Hutfutter der Name „Gebr. Dornberger, Leipzig", aus einem Corridor in Nr. 14 der Schulstraße, am 20. dds. Mts. Mittags;

12) ca. **35 Mark** in einer Pappelkrone und div. Münze, ein goldener **Ringelring** mit großem grünen morgenröthlichen Stein und eine **Denkmünze** für Combattanten des Feldzugs 1870/71, ein **Briefmarkenkasten**, hellpolirt, mit bunter Malerei, enthaltend: **40 Stück 10-** und **120 Stück 5-Pfennigmarken**, ein **Wechselmarkenkasten**, schwarzmarmirt, enthaltend an **Wechselstempelmarken** ca. **35 Stück à 10 ℳ** und **20 Stück à 20 ℳ**, außerdem an **Briefmarken** ca. **10 Stück à 25 ℳ** und **10 Stück à 50 ℳ**, sowie **4 Groß Stahlfedern** und zwar die Aluminium-, Stephan-, Alfred- und Leipziger Stahlfeder, aus einem Geschäftslocale in Nr. 32 der Friedrichstraße, vom 15. bis 16. dds. Mts. Nachts mittelst Einbruchs.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminalabtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 21. November 1887.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Bretschneider. Dr. D.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserbegegnung in Berlin.

Die Befliffenheit, mit welcher die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" der Wiener Correspondenz der „Times" über die Bemühungen der Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland entgegentritt, beweist, welchen Werth man in Berlin darauf legt, daß die guten Anfänge nicht durch die Tagwischenkunft Unberufener wieder zerstört werden und daß die öffentliche Meinung nicht über die Richtung irre geführt werde, in welcher sich die beiderseitigen Bestrebungen bewegen. Es ist überhaupt sehr zu bedauern, daß Zeitungs-Correspondenten häufig mit der Miene der Eingeweihtheit auftreten, welchen auch nicht die geringsten Verbindungen in den Kreisen der Wissenden zu Gebote stehen. Die „Times" ist in dieser Beziehung besonders schlecht bedient, denn sie wird nicht nur von Paris durch Herrn Oppert aus Blowitz mit den abenteuerlichsten Märchen überschüttet, sondern auch der Wiener Correspondent spielt den Unterrichteten, ohne dazu irgend welche Berechtigung zu haben. Die Mittheilungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind in dieser Beziehung überzeugend und zugleich lichtbringend für ein sehr verbreitetes Gebiet der politischen Berichterstattung. Die Politik ist, wie Fürst Bismarck einmal auseinandergesetzt hat, eine Kunst, die ebenso wie andere Künste eine besondere Befähigung bei Denen voraussetzt, welche sich ihr widmen und welche nach bestimmten Grundregeln ausgeübt wird. Der politische Laie und der unpolitische Kopf ist sofort daran erkennbar, daß er gegen diese Grundregeln zu verstoßen pflegt.

Es ist gewiß einleuchtend, daß die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Mächte, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hervorhebt, ganz außerhalb der diplomatischen Tradition und Möglichkeit liegt und daß Derjenige, welcher eine solche als vorhanden annimmt, den Kreisen amtlicher Beurtheilung fern steht. Die angeführten Beispiele sind schlagend; es ist einfach Unsinn, einer anderen Macht die Entlassung eines Ministers als Bedingung guter Einvernahmen anzurathen oder gar von ihr zu verlangen. Was hätte wohl Oesterreich im Jahre 1871 dazu gesagt, wenn Deutschland die Entfernung des Grafen Beust verlangt hätte als Bedingung für die Pflege guter Beziehungen? Nach dem Besuch Crispi's in Friedrichsruh waren sofort politische Correspondenten mit der Behauptung bei der Hand, daß die Beziehungen der italienischen Regierung zum Papst den Hauptinhalt der Besprechungen gebildet hätten, obwohl es auf der Hand lag, daß diese Beziehungen zu den inneren italienischen Angelegenheiten gehören und als solche aus der diplomatischen Erörterung der leitenden Staatsmänner zweier Großmächte ausscheiden. Ganz anders stellt sich die Sache, wenn Abmachungen zu Stande kommen, von denen vorauszusehen ist, daß diese oder jene Person der Ausführung Hindernisse bereiten werde. Die Entlassung solcher Personen ist dann das Ergebniß der eigenen Entschließung des betreffenden Machthabers und gerade so eine Folge veränderter Politik, wie die Entlassung eines Ministeriums, wenn veränderte Zeitverhältnisse neue Männer nöthig machen.

Auf wie falscher Fährte der Wiener Correspondent der „Times" ist, zeigt die Richtung, welche seine Pfeile nehmen, mit denen er in erster Linie den russischen Finanzminister Wischnigradski zu treffen sucht, weil wirthschaftliche Maßregeln der russischen Regierung die eigentliche Quelle der bisherigen Verstimmung zwischen Deutschland und Rußland bilden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" belehrt die „Times" darüber, daß wirthschaftliche Divergenzen mit der auswärtigen Politik nichts zu thun haben und daß jede Regierung den Wohlstand ihrer Nation zu pflegen müsse, wie sie es verstehe. Wirthschaftliche Divergenzen bestanden zwischen Deutschland und Rußland schon seit Anfang des Jahrhunderts, ohne auf das politische Einvernehmen beider Mächte eingewirkt zu haben. Der Wiener Correspondent der „Times" hatte eine sehr naheliegende Erscheinung auf wirthschaftlichem Gebiet zur Nichtschnur seiner Beurtheilung der deutsch-russischen Verhältnisse zur Hand, er brauchte sich blos zu vergegenwärtigen, welche Schwierigkeiten die Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich macht, obwohl beide Mächte in dem innigsten Bündnißverhältniß stehen. Diese Verschiedenheiten liegen auf einem anderen Gebiete, und wenn sie auch oft recht schlimme Wirkungen haben, so hängt doch von ihnen nicht Krieg und Friede ab.

Da geht der „Nord", welchem gewiß übergroße Freundlichkeit gegen Deutschland nicht nachgesagt werden kann, weit sachlicher zu Werke. Auch er wendet den wirthschaftlichen Divergenzen zwischen Deutschland und Rußland Aufmerksamkeit zu. Er hat volle Klarheit darüber, daß der Beschluß der Deutschen Reichsbank, russische Werthe fortan nicht zu belehnen, Rußlands Credit schädige und eine neue russische Anleihe erschwere, aber er zieht nicht den Schluß daraus, daß man Rußland die Rückgängigmachung der Maßregel verlangen müsse, sondern erachtet es als die Pflicht der russischen Finanzverwaltung, einen neuen Absatzmarkt für die russischen Werthe zu suchen.

Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." giebt zwar keine Aufschlüsse über den Gegenstand der Unterredung zwischen Kaiser Alexander und dem Fürsten Bismarck, aber er bringt trotzdem Klarheit in die Sachlage durch Begrenzung des Gebietes, auf welchem der Versuch einer Verständigung gemacht worden ist. Daß die wirthschaftliche Frage außer Betracht gelassen wurde, war zwar ebenso sicher, wie es die Nichtberührung des Verhältnisses zwischen Italien und dem Papst bei der Unterredung zwischen Fürst Bismarck und Crispi war, aber es ist sehr dankenswerth, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" durch die Abfertigung des Wiener „Times"-Correspondenten dem politischen Dilettantismus die Wege gewiesen hat. Zwei Thatsachen stehen für Correspondenten gleicher Art jetzt fest: Bei dem gegenwärtigen Stande der politischen Entwickelung ist es unmöglich, daß sich eine Großmacht in die inneren Angelegenheiten einer anderen einmischt und die wirthschaftlichen Fragen können nicht die Grundlage von Abmachungen über die auswärtigen Beziehungen zweier Mächte bilden.

Der Ton, welchen das „Journal de St. Pétersbourg" in seinem neuesten Artikel über das Verhältniß Rußlands zu Deutschland anstimmt, bildet einen sehr bemerkenswerthen Gegensatz zu der vorausgegangenen Darlegung der russischen „St. Petersburger Zeitung", welche jenen frostigen, gewundenen Charakter trug, wie wir ihn jüngst an dieser Stelle hervorgehoben haben. Die Bedeutung der Begegnung liegt zunächst in der persönlichen Berührung der beiden durch nahe verwandtschaftliche Beziehungen verbundenen Kaiser und diese dienen wiederum als Mittel, um die politischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen zu verbessern. An sich würden diese Beziehungen freilich nicht genügen, um das gespannte Verhältniß in ein freundschaftliches zu verwandeln, aber sie haben wenigstens die Brücke gebaut, welche zu einer Anbahnung der bisher fehlenden Verständigung führen konnte. Man legt der mehr als einstündigen Unterredung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck überall mit Recht große politische Bedeutung bei, sie bildete eine überaus werthvolle Ergänzung der Friedrichsruher Besprechungen mit den leitenden Staatsmännern Oesterreich-Ungarns und Italiens. Kaiser Alexander wird voraussichtlich nach dieser Unterredung Manches in ganz anderem Lichte erblicken als vorher. Nicht als ob er durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Giers über den wahren Sachverhalt getäuscht worden wäre, aber die Aufschlüsse des Fürsten Bismarck gewähren ihm die Möglichkeit, den wahren Sachverhalt frei von panslawistischen Verdunkelungen zu erkennen. Der empfangene Eindruck kann vorübergehend, aber er kann auch dauernd und folgenschwer sein.

* * *

* Zu den deutsch-russischen Beziehungen schreibt die „Kölnische Zeitung":

Wenn am Tage nach der Berliner Kaiserbegegnung, in einem Augenblicke, da in den europäischen Hauptstädten alle Welt sich den Kopf darüber zerbricht, welche Gedanken und Empfindungen der Beherrscher des russischen Reiches mit den Lenkern der deutschen Geschicke ausgetauscht habe, in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ein bewährter Beurtheiler sich über die deutsch-russischen Angelegenheiten vernehmen läßt, so darf er einer ungewöhnlichen Aufmerksamkeit sicher sein. In der That sind die Erörterungen des halbamtlichen Blattes sehr wohl geeignet, weitverbreitete Anschauungen zu berichtigen. Man hat sich vielfach gewöhnt, die gegen Rußland gerichteten volkswirthschaftlichen Maßregeln mit der Verschlechterung der deutsch-russischen Gesammtbeziehungen in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Man hat sich eingeredet, die Schäge, welche in Deutschland den russischen Werthen verletzt würden, seien darauf berechnet, Rußland politisch zur Unterwerfung zu nöthigen. Jemand, der es wissen kann, behauptet nun, daß man diese beiden Fragen scharf zu trennen habe, und daß die wirthschaftliche Frage auf einem andern Blatte stehe als die rein politische; jede Regierung müsse die wirthschaftlichen Interessen ihrer Nation zu wahren suchen, wie sie es verstehe. Es liegt in der Menschennatur begründet, daß wirthschaftliche Maßregeln des einen Staates, welche den andern empfindlich berühren, verstimmend auf das politische Gebiet hinüberwirken. Aus den Worten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aber klingt so etwas wie eine Mahnung heraus, sich staatsmännisch über diese menschliche Schwäche zu erheben und die auswärtige Politik unter politischen, die Volkswirthschaft unter nationalökonomischen Gesichtspunkten zu betrachten. Würde diese Mahnung befolgt, so könnte das den Beziehungen der beiden großen Nachbarreiche, die sich ebenso leicht schaden als nützen können, lediglich zugute kommen. Diese Beziehungen lassen zu ebendem viel zu wünschen übrig, seit wir Deutsche uns daran gewöhnen mußten, daß Rußland einen deutsch-französischen Krieg als einen Glücksfall betrachtet. Sollten die Franzosen das deutsche Volk jemals zwingen, noch einmal auf dem Felde der Ehre seine Daseinsberechtigung zu beweisen, so würde Deutschland es als sein Recht und als eine Pflicht ansehen, dieses unruhige Frankreich auf längerer Zeit aus der Reihe der actionsfähigen Großmächte zu streichen. Rußland würde versuchen, dies zu verhindern, und darauf hat Deutschland im Beginn dieses Jahres militärisch und diplomatisch seine Maßregeln getroffen. Wir können nunmehr die Weiterentwickelung des russischen politischen Denkens gleichmüthig abwarten und wir betrachten es dabei als selbstverständlich, daß die russische Politik sich von russischen Gesichtspunkten leiten läßt, wie die deutsche Politik von deutschen.

Zu demselben Thema schreibt die „Vossische Zeitung":

Unter den Erscheinungen, die einen Rückschluß auf die politische Bedeutung des Herzensbesuchs am hiesigen Hofe gestatten, tritt die Verleihung des Ordens vom Schwarzen Adler an den russischen Botschafter, Grafen Schuwalow, die durch den Kaiser persönlich nach der Unterredung des Herrn mit dem Fürsten Bismarck erfolgte, sehr sichtbar hervor. Wie mitgetheilt, waren der Kaiser gestern in besonderer Anlehnung den Dank des Botschafters für die Verleihung des höchsten preußischen Ordensauszeichnung entgegen. Ueber den Anlaß zu derselben kann kein Zweifel walten; unmittelbar nach seiner vertraulichen Unterredung mit dem Zaren hatte der Reichskanzler dem Kaiser über den Inhalt derselben Vortrag erhalten. Die Bemühungen des Grafen Schuwalow, den Zaren zu einem freundschaftlicheren Verhältniß Deutschland gegenüber zu bestimmen, sind seit lange ebenso bekannt, wie es die Erfolge waren, unter denen sich Lebziens Kaiser's dieser Bemühungen der Erfolg verfolgt hieß. Wenn in dieser Beziehung jetzt in der That eine ersichtliche Wandlung eingetreten sein sollte, so würde die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den hiesigen Botschafter Rußlands in nicht minder bedeutungsvollem Lichte erscheinen, als vor nicht langer Zeit die Verleihung desselben Ordens an den Vorgänger des jetzigen italienischen Ministerpräsidenten, den Grafen Robilant, der das Verdienst um die Erneuerung des deutsch-italienischen Bündnisses trug. Graf Schuwalow ist unter den am hiesigen Hofe beglaubigten Botschaftern und Gesandten fremder Mächte der einzige, dem eine so hohe Auszeichnung bisher zu Theil geworden ist. Im Zusammenhang mit dieser Lage der Dinge scheint es zu stehen, daß, nachdem der Zar Berlin kaum verlassen, in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die Annahme zurückgewiesen wird, als ob von deutscher Seite gewisse „Bedingungen für die Herstellung besserer Beziehungen zu Rußland" gestellt worden seien.

Leipzig, 22. November 1887.

* Der Staatssecretair des Innern, Staatsminister v. Bötticher, hat in Vertretung des Reichskanzlers folgende Bekanntmachung erlassen: „Mit Bezugnahme auf die in Nr. 42 des Reichs-Gesetzblattes verkündete kaiserliche Verordnung vom 31. v. Mts., durch welche der Reichstag berufen ist, am 24. d. M. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 12 Uhr Mittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche im Dom um 11 Uhr Vormittags, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11½ Uhr Vormittags abgehalten werden. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungs-Sitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstags, Leipzigerstraße Nr. 4, am 23. d. Mts. in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 24. d. M. Vormittags von 8 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungs-Sitzung und die Einlaßkarten für die Zuhörer ausgegeben, auch alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden."

* Die Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Berlin ist erfreulicherweise ohne jeden Zwischenfall vorübergegangen. Abgesehen von der Befriedigung der Schaulust der Menge, ist der Zarenbesuch völlig eindruckslos geblieben; man spricht heute kaum mehr davon.

* Aus Paris wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben:

Wenn in dem Danktelegramme des Kaisers Wilhelm auch Frankreich unter denjenigen Staaten genannt wird, aus denen Zeichen warmer Theilnahme anläßlich der Krankheit des Kronprinzen eingegangen sind, so ist die Aufführung dieses sonst keineswegs freundlich gegen Deutschland gesinnten Landes durchaus nicht als eine Art internationaler Höflichkeit aufzufassen, sondern sie entspricht vollkommen den Thatsachen. Bei der hiesigen deutschen Botschaft ist eine wahre Lawine von Schreiben eingegangen, welche die verschiedensten Heilverfahren empfehlen, zu denen auch manchmal die Heilmittel gleich mit eingesandt wurden. In einzelnen Fällen mag es sich da auch um den Wunsch gehandelt haben, gewisse Heilmittel in reclamehafter Weise bekannt zu machen, in sehr vielen aber stammen diese Schreiben von hochstehenden und angesehenen Personen, bei denen jeder Gedanke an eine derartige Nebenabsicht ausgeschlossen ist. Fast alle Stände sind unter den Briefstellern vertreten. Wie schon früher hervorgehoben, hat sich bei diesem Anlaß auch die französische Presse wohl ausnahmslos sehr anständig gezeigt und sich stets achtungsvoll, oft recht theilnehmend geäußert.

* Zur Lage in Serbien meldet die „Politische Correspondenz" aus Belgrad, 17. November:

Sicherem Vernehmen nach haben die hier anwesenden Vollstrauen und Kreisdeputirten, welche zu einer Berathung über die von der Regierung für die Skupschtina vorbereiteten Vorlagen zusammengetreten sind, diese letzteren im Prinzipe acceptirt und nur einigen Bündnissen, welche das Wesen der Gesetzentwürfe nicht tangiren, Ausdruck gegeben.

Die Leitungen der fusionirten Parteien haben sich über die Vorsitzenden, welche zum Präsidenten und Vicepräsidenten der Skupschtina gewählt werden sollen, geeinigt. Demnach wird Herr Todor Tapakovic, der liberale Deputirte für Kragujevac, zum Präsidenten und der Radicale Koka Taschanovic, Chefredacteur des „Odjek", zum Vicepräsidenten gewählt werden. Bekanntlich steht der Skupschtina das Recht eines Terrorvorschlages zu und die Krone vollzieht aus der ihr unterbreiteten Liste die Ernennung der erwähnten beiden Würdenträger der Kammer. In der Regel werden jene beiden Candidaten ins Präsidium berufen, auf welche sich die meisten Stimmen der Skupschtina vereinigt haben. Entgegen den von den oppositionellen Blättern aufgestellten Behauptungen kann versichert werden, daß es der Regierung mit der Durchführung der Verfassungs-Revision, die noch wie vor an der Spitze des ministeriellen Programmes steht, vollster Ernst ist und daß aller Wahrscheinlichkeit nach das bedeutsame Werk schon im nächsten Frühjahre der Realisirung zugeführt werden dürfte. Wie bereits auf telegraphischem Wege gemeldet wurde, sind der abgesetzte Metropolit Michael und drei abgesetzte Bischöfe mit Anhängern belegt worden. Se. Majestät der König hatte den diesbezüglichen Antrag der Regierung bereitwillig sanctionirt. Es ist nur ein Gebot der Gerechtigkeit und der Humanität, daß die im öffentlichen Dienste ergrauten Kirchendiener in den Tagen des Alters und der Hinfälligkeit vor materiellen Sorgen und Entbehrungen geschützt werden. Die auf administrativem Wege entlassenen Bischöfe haben diese Fürsorge der Vermaltung schon längst verdient. — Der gewesene diplomatische Agent und General-Consul in Sofia, Herr Georg von Simic, welcher bekanntlich zur Disposition im Ministerium des Auswärtigen berufen wurde, dürfte nach Schluß der Skupschtina eine andere Bestimmung erhalten. Zum Sectionschef der politischen Abtheilung im gleichen Ministerium ist Herr Sweteszar Grooitc, Secretair I. Classe, zum Sectionschef der administrativen und Ueberwachungs-Abtheilung Georg Popovic, Secretair I. Classe, und zum Chef des Protocolls im selben Amte Herr Branko Petrovic, Secretair der IV. Classe, ernannt worden.

* Zu der armenischen Patriarchatskrise meldet die „Politische Correspondenz" aus Konstantinopel, 15 November:

Im Stande der armenischen Patriarchatskrise ist bis zur Stunde keinerlei Aenderung eingetreten, da der Patriarch an seiner Demission unerschütterlich festzuhalten entschlossen ist, so lange seine Forderungen seitens der Pforte unerfüllt bleiben. Auf der Pforte hatte man sich der trügerischen Hoffnung hingegeben, Mgr. Behbedian, welcher der Regierung gegenüber schroff das erste Entgegenkommen an den Tag gelegt hat, werde sich auch dieses Mal durch die beharrliche Ablehnung seiner Demission und durch Versprechungen zur Nachgiebigkeit bewegen lassen. Sie sinnten darauf, denn der Faden der Geduld, welche der armenische Nationalrath gegenüber der fortwährenden Verschleppung und Verzögerung seiner Forderungen seitens der Pforte an den Tag legte, ist zerrissen und bisher zeigt sich der Patriarch allen Vermittlungsversuchen unzugänglich. Nunmehr wird die Angelegenheit, welche die Pforte anfänglich auf die leichte Achsel nehmen zu wollen schien, bedeutend ernster aufgefaßt. Sprechen die Großvezier sich von der Patriarchatskrise unumgewunden verdrießt und das Telegramm Photiadis einen eingehenden Bericht über den Stand der Angelegenheit als Grund. Dieser Umschwung in der Stellung der Pforte zu der armenischen Krise ist wohlzu ausschließlich auf die Befürchtung zurückzuführen, es ein dauernder Conflict zwischen der armenischen Kirche und der Pforte eine Einmischung von auswärtiger Seite zur Folge haben könnte. Man beginnt sich an die Ausdehnung des früheren armenischen Patriarchen Nerses zu erinnern, der es unerbittlich verweigerte, seine Bischöfe der Pforte vorzubringen, und sich mit denselben, selbst wenn sie geringfügige Gegenstände betrafen, immer direct an die auswärtigen Botschaften wendete, eine Praxis, die sich in der Neuzeit als sehr wirksam erwiesen. Mgr. Behbedian ging nicht die Wege seines Vorgängers und hat es bisher vollständig unterlassen, der Intervention auswärtiger Vertreter zur Durchsetzung seiner Forderungen anzurufen. Er gewann sich durch diese Haltung die lebhaftesten Sympathien auf der Pforte, so daß man sich in armenischen Kreisen der Hoffnung hingab, die türkische Regierung werde gegenüber den Wünschen der armenischen Kirche und speciell jenen des Patriarchen größere Willfährigkeit an den Tag legen als je zuvor. Durch diese Erwartung wurden die Armenier veranlaßt, sich unerschüttert den türkischen Interessen gegenüber möglichst entgegenkommend zu zeigen und den russischen Einfluß in den armenischen Angelegenheiten auf das Entschiedenste zu bekämpfen. All diese Liebenswürdigkeiten wurden jedoch seitens der Pforte nur mit inhaltleeren Versprechungen gelohnt, so daß man sich in den leitenden armenischen Kreisen zu der Gewißheit gedrängt sieht, ob es nicht geboten erscheine, sich wieder Rußland zu nähern, um es für die Unterstützung der armenischen Forderungen zu gewinnen. Die Symptome dieser Gefahr sind es nun, welche die Pforte veranlassen, zu der Beilegung der Patriarchatskrise in ernster Weise zu denken. Infolgedessen Tiberiet Photiadis hierüber seit einigen Tagen alle Bemühungen auf, um zu einer Verständigung mit Mgr. Behbedian zu gelangen. Er hat zu diesem Zwecke vier armenische Notable mit der Aufgabe betraut, die Vermittlung zwischen dem Standpunkte der Pforte und jenem des Patriarchen zu übernehmen. Die Notabeln, an deren Spitze Simon Bey Mallad steht,